

Eine unbestimmte Hoffnung im Dunkeln

Interview mit dem Filmregisseur Ahmed Boulane anlässlich seines Films "Ali, Rabiaa und die anderen"

Marokko Mitte der siebziger Jahre: auf einer Dachterrasse in Salé treffen sich vier Jugendfreunde, um zu rauchen, zu trinken, über Politik zu diskutieren, Musik zu machen und zu träumen. Sie sind Hippies, marokkanische Hippies. Doch es ist nicht nur die Zeit der Hoffnungen und Utopien, sondern auch der "bleiernen Jahre" in Marokko. Das gemeinsame Idyll zerbricht jäh, als die Polizei gegen die Außenseiter vorgeht. Ali, der vermeintliche Anführer, versucht zu fliehen, tötet dabei aber einen seiner Verfolger. Er wird zu einer langen Haftstrafe verurteilt. Als er zwanzig Jahre später begnadigt wird, hat sich die Welt gründlich verändert. Er sucht eine Orientierung und findet sie zunächst vor allem in der Vergangenheit. Nach und nach trifft er seine alten Freunde wieder: Der Musiker Hamid ist nun Imam und lebt nebenher vom Schmuggel. Der intellektuelle Driss, der Ali unter Folter denunzierte, ist vom Marxisten zum Kapitalisten geworden und hat sich den Traum erfüllt, der einmal der Alis war: er war in den USA und ist mit einer Amerikanerin verheiratet. Abdallah, mit seinem Witz und seiner Unternehmungslust früher die Seele des kleinen Kreises, verzehrt sich in Erinnerungen und stirbt nach dem Wiedersehen mit Ali als Clochard, von Drogen und vom Alkohol zerstört. Vor allem aber trifft Ali Rabiaa, die eine zwanzig Jahre alte Tochter hat, die studiert und deren Vater er sein könnte. Der Film "Ali, Rabiaa und die anderen" ist in einer deutsch untertitelten Fassung auszuleihen über den Kairos-Filmverleih, Geismarlandstr. 19, 37083 Göttingen, Tel.: 0551/484523, kairosfilm@aol.com.

Frage an den Regisseur: Du wurdest 1956 in Salé geboren, im Jahr der Unabhängigkeit Marokkos. "Ali, Rabiaa und die anderen" erzählt von fünf Freunden deiner Generation. Der Film endet zu Beginn der "alternance", d.h. der von König Hassan II. Mitte der neunziger Jahre eingeleiteten Demokratisierung des Landes. Der Film beleuchtet also ausschnitthaft eine ganze Epoche der marokkanischen Geschichte. Ein wichtiges Thema steht dabei chronologisch in ihrem Mittelpunkt: die Zeit der Hippies in Marokko. Was bedeutet sie für dich?

Ahmed Boulane: Diese Zeit habe ich selbst erlebt. Ich war zwar zu jung, um hundert Prozent zu ihr zu gehören. Meine eigene Zeit als Hippie begann an ihrem Ende. Wie viele habe ich aber gute Erinnerungen an meine Jugend behalten, und so sind mir die Erfahrungen, die ich damals sammeln konnte, besonders wichtig. Ich bin gereist, habe viele Leute getroffen. Die Welt war offener, offener als jetzt auf jeden Fall.

Was zeichnete die marokkanischen Hippies gegenüber den US-amerikanischen und europäischen aus?

Sie hatten nicht dieselbe Philosophie. Die amerikanischen und europäischen Hippies reisten in den Süden, um für eine Weile anders zu leben, entgegen den bürgerlichen Verhältnissen ihrer Herkunft, entgegen dem Konsumzwang. Die marokkanischen Hippies sahen diese Jugendlichen kommen. Für sie war das Hippie-Dasein ökonomisch und ließ sich gut einrichten: nicht zum Frisör zu gehen, auf saubere und neue Kleidung zu verzichten. Für einige Jugendliche, zumal aus den Eliten, war es vor allem auch eine amüsante Erfahrung. Zudem lebten viele marokkanische Jugendliche ohnehin wie Hippies, schliefen bis 11 oder auch 14 Uhr, da sie nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen mußten und kein geregeltes, diszipliniertes Leben zu führen brauchten.

Wichtig für die Hippies im Film sind die Liebe, die Musik, die Drogen und die Politik. Wie stand es um die Liebe zu dieser Zeit in Marokko?

Sie blieb in den traditionellen Bahnen. In den siebziger Jahren hatte die Frau noch nicht die Präsenz wie heute. Sie konnte nicht von sich aus aus dem Haus gehen oder eine Nacht woanders verbringen, außer wenn sie wirklich Mut besaß. Man hätte sie dann aber als Prostituierte angesehen. So wollten viele Marokkaner am liebsten mit einer Europäerin ausgehen, das war für sie einfacher und freier.

Ist Rabiaa ein Hippie?

Rabiaa ist kein Hippie. Sie bereitet zum Beispiel im Film das Essen. Das ist die traditionelle Rolle der marokkanischen Frau. Ich kenne keine Marokkanerinnen, die Hippies waren. Wenn sie überhaupt existiert haben, zum Beispiel in intellektuellen Kreisen, dann waren sie selten. Unter den 17 bis 20 Millionen Marokkanern jener Zeit gab es vielleicht zehn oder zwanzig, möglicherweise, aber ich habe sie nicht gekannt.

Mit den Hippies kam auch die Rock-Musik nach Marokko. Gerne wird an Konzerte wie das von Jimi Hendrix in Essaouira erinnert. Zur gleichen Zeit gab es aber auch die Musik von Nass el-Ghiwane, die ja aus Essaouira stammen. Die Musik von damals ist ein bleibendes Moment in deinem Film?

Die westliche Musik wurde nicht nur von den Hippies gehört, sondern von allen, denen sie zugänglich war, und das war vor allem auch die gesellschaftliche Elite, die reisen und Erfahrungen sammeln konnte.

Nass el-Ghiwane erschien Anfang der siebziger Jahre. Sie haben die Hippies popularisiert, nicht zuletzt in den Armenvierteln. Es gibt in "Ali, Rabiaa und die anderen" eine Szene, in der ein Lied von Nass el-Ghiwane gespielt wird, und zwar als Rabiaa von Abdallah erzählt. Es gibt auch einen Chanson der Brüder Mégri, die zu jener Zeit berühmt waren und es wie Nass el-Ghiwane bis heute geblieben sind. Ich wollte in meinem Film Cat Stevens bringen, hatte aber nicht die Mittel, die Rechte zu bezahlen. Also ließ ich Mohamed Marouazi ein Lied singen, das an Cat Stevens erinnert. Der Rest ist Musik von Younes Mégri, ein wenig in der Art von Pink Floyd, so daß alles an die siebziger Jahre erinnert.

Younes Mégri ist auch der Hauptdarsteller. Er spielt die Rolle Alis. Was war seine Bedeutung und die seiner Brüder und seiner Schwester zu der Zeit?

In ganz Marokko kennt man die Brüder Mégri seit den sechziger Jahren. Sie haben einen neuen Musikstil erfunden, für Marokko, ja für die ganze arabische Welt. Persönlich kenne ich Younes Mégri seit 1975. Wie alle Marokkaner liebte ich seine Musik. Ich schrieb Lieder, in der Hoffnung, daß er sie dann singen würde. Als ich "Ali, Rabiaa und die anderen" drehen wollte, schlug ich Younes Mégri vor, darin die Hauptrolle zu spielen, obwohl er zuvor nie als Schauspieler aufgetreten war und über keine entsprechenden Erfahrungen verfügte. Er erwies sich aber als ganz hervorragend. Er wurde einer der ersten, wenn nicht der erste Filmschauspieler in Marokko.

Younes Mégri wirkt in der Tat wie die ideale Verkörperung der Figur des Ali.

Es ist sicher bedeutsam, wenn Younes Mégri die Hauptrolle in einem Film spielt, in dem die siebziger Jahre eine wichtige Rolle spielen. Schließlich ist er ein maßgeblicher Repräsentant jener Zeit. Das ist aber bei der Figur des Ali im Film so nicht der Fall. Ali steht für sie nicht allein, sondern es sind alle Freunde zusammen.

Drogen waren für alle Hippies unverzichtbar. Ohne Drogen hätte es vielleicht nie Hippies gegeben. Es hat den Anschein, daß das Haschisch in Marokko so gewöhnlich ist wie der Minztee. Oder stellen Drogen auch in Marokko ein Problem dar?

Unsere Väter, Großväter, Onkel, sie alle rauchten Kif, also kleingeschnittenes Hanfkraut aus kleinen Pfeifen. Das Haschisch kam mit den Hippies. Es ist konzentrierter und stärker und damit leichter zu transportieren, statt eines Kilos reichen einige Gramm. Tatsächlich sind Kif und Haschisch ein wenig wie Minztee. Die Leute leben damit,

Drogen sind Bestandteil der marokkanischen Kultur, man ist es gewohnt zu rauchen. Es ist wie in Europa, wo man Bier trinkt, mittags, abends, zu jeder Gelegenheit. Natürlich wird der Alkohol zu einem Problem, wenn man es mit ihm übertreibt. So ist es auch mit dem Haschisch.

In Europa liebten die Intellektuellen die Hippies nicht gerade, denn die Hippies waren Anarchisten. Es war wie bei John im Film, dessen Philosophie aus Haschisch, Trips, der Liebe und Pink Floyd besteht, nicht aber aus Marx, Lukács und anderen Vorbildern der 68er. Hat man diese in Marokko gelesen?

Die siebziger Jahre waren in Marokko nach wie vor die "bleiernen Jahre". Die ganze Welt war aber zu dieser Zeit politisch bewegt, und auch Marokko entging diesem Einfluß nicht. Viele Jugendliche interessierten sich zu dieser Zeit für Politik, und sie lasen selbstverständlich die gleichen Bücher, wie man sie in Europa las. Es war aber auch dies ein weitgehend auf die Elite beschränktes Phänomen, genau wie bei der westlichen Musik. Manchmal lasen die Jugendlichen diese Bücher, und sie hörten diese Musik, es gab aber auch den Fall, daß sie nur die Bücher lasen, nicht aber die Musik hörten. In "Ali, Rabiaa und die anderen" gibt es eine Mischung aus diesen Leuten. Es gibt den, der liest, Driss, den Kommunisten. Ich gestaltete ihn so, daß er an allem teilnimmt, manchmal liest er, dann raucht er, dann spricht er über Politik. Er ist aber anders als die anderen, zum Beispiel in seiner Kleidung: Die Haare sind lang, aber nicht wild, die Hosen weit, aber nicht übertrieben, das Hemd ist grell, aber nicht verschroben. Dennoch ist er Teil der Gruppe. Schließlich gibt es die beiden Hippies, die von außen hinstoßen und für den Westen stehen. Sie vervollständigen das Porträt jener Zeit, wie ich sie erfahren habe.

Die Linke war einmal in Marokko stark, man denke nur an Symbolfiguren wie Mehdi Ben Barka. Aber heute gibt es eine stärkere Kraft, den Fundamentalismus, und die Linke liegt darnieder. Wie verlief die politische Entwicklung in Marokko?

Ben Barka starb 1965. An linken Parteien gab es in Marokko neben der "Partei des Fortschritts" PPS vor allem die von Ben Barka gegründete sozialistische UNFP, die heute USFP heißt. Sie war stark, wenn es Hoffnung gab auf politische Änderungen. Sie war schwach, wenn es ihren Feinden wiederum gelang, die Partei auszuschalten. Schon zu der Zeit, als viele Linke ein wenig sein wollten wie Che Guevara, wandten sich andere unter ihnen dem Fundamentalismus zu. Er ist eine Ideologie, die jetzt dieselbe Rolle spielt wie früher der Kommunismus. Die Kommunisten waren gegen. Jetzt gibt es die

bärtigen Fundamentalisten, und sie sind auch gegen, nur mit einer anderen Ideologie. Der Fundamentalismus begann aber Ende der sechziger Jahre, und er ging von Leuten aus, die aus der sozialistischen Partei kamen. Das ist unglaublich!

Warum unglaublich? War es viel anders bei den ägyptischen Muslimbrüdern?

Für mich ist es unglaublich, und es ist nicht das einzige. Natürlich mußte sich die sozialistische Partei mit der Zeit verändern. Seit dem Fall der Berliner Mauer, die ein Symbol war für das Gegenüber von Links und Rechts, ist alles zerbrochen, was früher als selbstverständlich galt. Ich versuche, diese erstaunliche Wandlung im Film zu zeigen, mit dem Kommunisten, der seine Kleider wechselt und eine Amerikanerin heiratet. Der Kommunismus hat also Amerika geheiratet. Alles, was vorher war, soll plötzlich vergessen sein, auch daß Ali ins Gefängnis mußte, weswegen Driss sich verpflichtet fühlt, ihm seine Hilfe anzubieten etc.

Ist "Ali, Rabiaa und die anderen" ein Film über das Ende der Utopien?

Es gibt einen Tod im Film, den Tod von Abdallah, der ja eigentlich nur eine Art Spaßvogel ist, kein Denker. Aber sein Tod symbolisiert vielleicht am ehesten das Ende einer Epoche. Eine neue Seite wird aufgeschlagen: Ali trifft Hamid, den Religiösen. Er trifft Driss, den Politischen. Ali selbst stürzt sich ins Wasser, man könnte sagen, um zu sterben, man könnte auch sagen, um sich zu reinigen, neue Hoffnung zu geben, eine Hoffnung im Dunkeln, eine ungewisse Hoffnung. Ich habe den Film keineswegs vollständig durchdacht, sondern ihn aus dem Bauch heraus geschrieben. Ich habe nicht gesagt, das muß das ergeben oder bedeuten. Der Film wurde nun gemacht, ist seit drei Jahren fertig und wurde gezeigt, ich kann ihn mir selbst anschauen wie alle Welt auch, und wenn ich auf die Frage antworten soll: sicher, er ist ein Film über das Ende der Utopien, er drückt genau das aus, genauer vielleicht als andere Filme wie zum Beispiel "La parenthèse enchantée" von Michel Spinosa oder "Hideous Kinky", selbst wenn er nur ein Film aus dem Süden ist.

Könnte man Hamid, den Imam, eigentlich als Fundamentalisten bezeichnen?

Er ist kein Fundamentalist, er ist religiös und hat sich verändert. Er hat sein Glück in dieser Veränderung gefunden. Er wollte auch seinen Freund Abdallah verändern. Es ist ihm aber nicht gelungen, Abdallah ist tot. Im Unterschied zu den Fundamentalisten sieht man keine Anzeichen von Gewalt bei Hamid, im Gegenteil, er ist zärtlich, und ich

habe versucht, ihn mit Zärtlichkeit zu beschreiben. Ich kenne Menschen wie ihn. Der Film wurde nicht gemacht, um irgend jemand anzuklagen, weder einen Muslim, einen Clochard noch einen Ex-Kommunisten, der sich in einen Kapitalisten verwandelt hat. Der Film soll nur zeigen, wie sich die Menschen im Lauf der Zeit verändert haben. Er ist entsprechend empfindsam, nostalgisch, und es gibt viel Unglückliches in ihm, so den Tod. So ist er eben, der Tod der Utopien.

In dem genannten Film "Hideous Kinky" oder "Marrakesch", in dem es ebenfalls um die Hippies und die siebziger Jahre geht, spielst du eine kleine, aber sehr bezeichnende Rolle. Man findet in diesem Film einen gewissen Traum der Europäer von Marokko ausgedrückt, nicht zuletzt vom Sufismus. Der Sufismus ist ja auch in Europa ein wenig bekannt. Es gibt viele Bücher über ihn. In "Hideous Kinky" stellst du einen Gegenpart dazu dar, bist ein Realist, aber auch ein wenig zynisch. Kann man sagen, daß "Ali, Rabiaa und die anderen" eine notwendige Ergänzung ist, den Traum der Europäer von Marokko zu korrigieren? Was bleibt für heute, ein zynischer Realismus?

"Hideous Kinky" wurde vor "Ali, Rabiaa und die anderen" gedreht, aber mein Drehbuch war da schon fertig. Der Regisseur suchte meinen Rat über den Sufismus. Er fragte mich, ob das Mädchen in seinem Film womöglich die Hilfe eines Sufi bräuchte. Nein, antwortete ich, es braucht einen Psychiater. Das ist vielleicht ein Beispiel für Zynismus, der eine meiner Charaktereigenschaften ist. Mein Film ist aber keine Ergänzung zu "Hideous Kinky". "Ali, Rabiaa und die anderen" ist ein Film über jene Zeit, gesehen von einem Marokkaner. Der Sufismus kommt in ihm nicht vor. Wenn man heute in Europa den Sufismus als etwas Außergewöhnliches ansieht, so ist das eine Modeerscheinung, etwas Folkloristisches. Die Sufis sind für mich wie Franziskaner-Mönche. Sie tragen eine Jellaba und ziehen umher, außerhalb des materiellen Lebens. Manche Hippies waren möglicherweise wie Sufis, und eventuell gab es auch Hippies, die Sufis waren. Dieser Rückzug aus dem Konsum hat einen starken Bezug zur Religion. Viel bestimmender ist aber die allgegenwärtige Modernisierung.

Es gibt in deinem Film nicht nur Marokkaner aus der Generation der Unabhängigkeit, sondern auch Jugendliche von heute. Samia Akarriou spielt zum Beispiel ebenso die Rolle der Tochter von Rabiaa wie der Tochter von Hamid, dem Imam. In der ersten Rolle hat sie keine Vergangenheit, aber vielleicht auch keine Zukunft, da sie nach dem Studium an der Universität eventuell keine Arbeit finden wird. Als Tochter Hamids trägt sie einen Schleier, es ist der perfekte Gegensatz. Ist dein Film pessimistisch, was die Zukunft der Jugendlichen heute angeht?

Die beiden werden von derselben Schauspielerin gespielt, auch um Zweifel zu streuen über die Vaterschaft. Die junge Generation wird im Film von Frauen repräsentiert. Es gibt im Film keinen Jungen, der diese Generation vertritt, ich weiß nicht, warum. Aber vielleicht sind Frauen auch für sie repräsentativer? Der Film ist aber nicht pessimistisch. Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden, und Perspektivlosigkeit gibt es heute überall auf der Welt. Rabiaas Tochter hat dagegen Mut. Sie studiert, sie sagt, wenn ich keine Arbeit finde, dann gehe ich eben angeln. Sie sagt, die Frauen heute arbeiten sogar als Lokführerinnen. Sie selbst könnte das tun, vielleicht findet sie einmal eine solche Arbeit, sie hat die Gelegenheit dazu. Auch in Marokko arbeiten immer mehr Frauen als Taxifahrerinnen, als Lokführerinnen, als Filmregisseurinnen. Eine solche Frau repräsentiert die Tochter von Rabiaa, und sie hat eine offenere Zukunft als ein Mann.

Du wurdest in Salé geboren, einer sehr traditionellen Stadt. Du liebtest in deiner Jugend das Kino. Dann gingst du nach Italien, um Regisseur zu werden. Wie war das genau?

Ich bin in einem reichen Viertel geboren, aufgewachsen aber in einem sehr armen. Alle Welt liebte damals das Kino. Man ging mindestens einmal in der Woche ins Kino, auch ich als Kind, dann als Jugendlicher jedoch viel öfter. Das war normal. Heute gibt es keine Cinephilen mehr in dem Maß, stattdessen gibt es die Telephilen. Aber damals gab es kein Fernsehen, und dennoch sah man viele Filme, Filme aller Genres, schlechte Filme, gute Filme, politische Filme. 1974 begann ich, als Schauspieler für das Theater zu arbeiten. Nebenher arbeitete ich auch für das marokkanische Fernsehen. Nach Italien ging ich 1979, am Ende meiner Schauspielerlaufbahn. Sie endete, weil mir meine langen Haare wichtiger waren. Einige Male trat ich noch mit ihnen auf, zusammen mit anderen Hippies. Ich wollte mich in Europa um eine Ausbildung an einer Filmschule bewerben. Da ich keine fand, habe ich weiter Theater gemacht und Italienisch gelernt. Dabei bin ich aufgewacht: Ich erkannte, daß ich nicht weiter versinken darf in dem Dasein als Hippie, als jemand, der permanent Drogen nimmt und alles das. Ich hörte also auf, Haschisch zu rauchen. Stattdessen wollte ich mir etwas aufbauen. 1981 kehrte ich wieder nach Marokko zurück. Ich hatte einen Produzenten getroffen, der einen Film in Marokko drehen wollte, "Marco Polo". Er hat mich als Regieassistent engagiert, also bin ich zurückgekehrt. Ich habe mich damals in meinem Wesen und in meinem Stil verändert. Bei den Filmarbeiten störten die langen Haare aber nicht, ich brauchte mich ihrer nicht zu schämen. Ich hatte auch einen langen Bart, aber das machte alles nichts aus. Ich wurde ein wenig ein "bürgerlicher Hippie".

Marokko ist ein wichtiges Filmland. Zumindest werden hier seit langem sehr viele internationale Filme gedreht. Das marokkanische Kino selbst ist aber noch vergleichsweise jung?

Das marokkanische Kino hat Anfang der neunziger Jahre begonnen, eine Rolle zu spielen. Es ist viel der Filmstiftung des "Centre Cinématographique Marocain" (CCM) zu verdanken und der Politik der Regierung, insbesondere dem Ministerium für Kommunikation, das Steuern erhebt auf die Elektrizität und diese den Medien zugute kommen lässt, dem Fernsehen und dem Kino. Die Filmstiftung wurde 1980 gegründet, konnte aber erst in den neunziger Jahren effizient arbeiten. Der erste gute Jahrgang, wie man beim Wein sagt, reifte 1999 und kam 2000 in die Kinos. Mein Film "Ali, Rabiaa und die anderen" hatte die Ehre, einer jener 15 Filme zu sein. Das marokkanische Kino ist zwar jung. So wurden bislang erst ungefähr 110 marokkanische Filme gedreht. Wenn wir es aber vergleichen mit dem ägyptischen Kino, so drehen wir mittlerweile mehr richtige Kinofilme und bessere, mehr auch als Algerien und Tunesien. Wir sind das arabische Land an der Spitze. Wir drehen 10-12 Kinofilme jedes Jahr, das ist großartig, und das bei einem Etat von 2 Millionen Euro. Die Budgets für jeden Film sind also nicht groß, unsere Filme sind No-budget-Filme. Manche Regisseure, die ja zum überwiegenden Teil einem Hauptberuf nachgehen und nur nebenher Filme drehen, finden Koproduzenten wie das Fernsehen oder im Ausland "Films du Sud", einen Hilfsfond der französischen Regierung für Filmregisseure aus der Dritten Welt. Es gibt auch andere Koproduzenten im Ausland, kleinere. Das marokkanische Kino wird ständig besser. Es gibt Millionen Marokkaner, die im Ausland leben. Unter ihnen sind viele junge Regisseure, die schon einen Kurzfilm gedreht haben und jetzt einen Spielfilm drehen wollen. Es gibt eine ganze neue Generation von Filmregisseuren, neben einer älteren, die ich sehr verehere.

Stellen die internationalen Produktionen eine gute Gelegenheit dar, das Handwerk des Films zu lernen? Es gibt ja in Marokko keine Filmschulen oder andere Ausbildungsmöglichkeiten für Filmleute.

Das internationale Kino ist gut für das Land, denn es bringt viel Geld zum Beispiel in die Hotels. Es ist Teil der Tourismusindustrie. Für die Techniker dagegen bringt es nicht viel. Es sind noch keine marokkanischen Regisseure daraus hervorgegangen. Ich bin die Ausnahme, und ein weiterer Regisseur, der einen Film drehen konnte, ansonsten aber kaum Gelegenheit zu eigener Arbeit fand. Ich bin aus Italien zurückgekommen mit dem großen Interesse, am Kino mitzuwirken. Ich wollte meinen Lebensunterhalt mit ihm verdienen, und natürlich wollte ich hinzulernen. Aber 99 % der Marokkaner, die

für das internationale Kino arbeiten, lernen dabei nichts darüber, wie man Filme macht, abgesehen von sehr wenigen Technikern. Die meisten sind Laufburschen der Produzenten, also Leute, die keine Filme machen, sondern wie Touristenführer arbeiten. Sie führen durch eine Fabrik, in der etwas zusammengebaut wird, von dem sie selbst nichts wissen. Insofern profitiert das marokkanische Kino nicht vom internationalen. Bei mir persönlich war es aber so, daß ich durch es nicht nur Geld verdienen, sondern auch lernen konnte, wie man Filme macht, vor allem auch andere, dynamischere Filme, selbst wenn diese den Europäern nicht so gefallen oder vielmehr bestimmten Festivals, die Filme mit festen Einstellungen bevorzugen, ein kontemplatives, langatmiges Kino. Meine Filme sind aber nicht langatmig und kontemplativ, das dank der internationalen Filme, an denen ich mitgewirkt habe, und dank der Filme, die ich in den siebziger Jahren gesehen habe, kommerzieller Filme, Western zum Beispiel.

Du drehst Filme auf amerikanische Art...

Die Amerikaner machen Filme für 50 oder 100 Millionen Dollar. Ich habe zuletzt einen Film für 100.000 Dollar gedreht. Wo ist da das amerikanische Kino? In den Actionszenen? Aber Action kennen sogar die Armen. In den amerikanischen Filmen gibt es zum Beispiel Verfolgungsjagden mit Autos. Das Publikum liebt es, so etwas zu sehen, es schafft Bewegung. In Marokko gibt es aber höchstens Rennen mit Go-carts aus Holz, Kinder, die eine Ratte jagen, jemand, der eine Flasche Whisky gestohlen hat, die Polizei, die einen Verdächtigen verhaften will, wie in "Ali, Rabiaa und die anderen". Das gibt es, wir haben es alle erlebt. Das ist alles Action. Es ist wahr, daß ich im westlichen Kino gearbeitet habe und arbeite und daß ich daher eine bestimmte Form von Montage bevorzuge. Ein Hund, der ein Kind verfolgt, das ist in einer Einstellung schwer zu filmen. Man muß zeigen, was das Kind sieht, muß ihm Hindernisse in den Weg räumen. Das ist deswegen aber noch nicht amerikanisch. Wenn man ein Publikum hat, das überwiegend aus Armen besteht, so kann man keinen Film so erzählen, daß man 50 Kritiker benötigt, die hinterher erklären, wie er zu verstehen ist. Man muß klar und offen sein und einfach erzählen, auch unterhalten und einen Sinn weisen. Ich will ja gar nicht sagen, daß ich kommerzielle Filme drehen möchte. Im Gegenteil kommt es mir darauf an, die Vision der Europäer und Amerikaner zu konterkarieren.

Gibt es Regisseure und Stilrichtungen, die dir besonders wichtig sind?

Zumal ich in Italien gelebt habe, war das italienische Kino für mich

ein gutes Vorbild. Es war der Neorealismus, ein engagiertes, militantes Kino, das über soziale Probleme spricht, ohne jedoch vordergründig intellektuell zu bleiben. Dann Sergio Leone, der Anfang der sechziger Jahre begann, eigene Filme zu drehen, die sehr verschieden waren vom Neorealismus. Er war ein internationaler Regisseur, der Filme drehte, wie die Amerikaner Filme drehen, aber in Italien. Vorher hat er auch mitgearbeitet an großen internationalen Filmen, die in Italien gedreht wurden, "Quo vadis?", "Ben Hur", also an berühmtem Hollywood-Kino. Insofern gibt es eine kleine Ähnlichkeit zwischen uns, wir haben einen vergleichbaren Weg hinter uns. Leones Kino gefällt mir, denn er dreht Parodien, er ist zynisch. Es ist ein wenig so bei meinen Filmen, daß meine Sicht auf das Soziale, zum Beispiel in "Reise in die Vergangenheit" und "Ali, Rabiaa und die anderen", an den Neorealismus erinnert. Aber die Darstellung erinnert an Sergio Leone, der auch Italiener ist. Nicht zuletzt konnte ich für diese Filme auch erfahrene italienische Kameramänner gewinnen.

Das Drehbuch von "Ali, Rabiaa und die anderen" entstand vor dem Tod König Hassan II.. Hättest du es später anders geschrieben?

Der Tod Hassan II. kam ja nicht zufällig. Ich begann im Februar 1997 mit dem Drehbuch, kurz nach Beginn der "alternance". Seit Dezember lief "Reise in die Vergangenheit" mit gutem Erfolg in den Kinos. Es gab schon kleine Anzeichen von Freiheit, aber wir hatten alle noch keinen klaren Kopf. Ich schrieb das Drehbuch mit Angst und Bitterkeit. Hassan II. starb, als wir gerade mit den Dreharbeiten begonnen hatten. Sie dauerten vierzig Tage. Hassan II. war gestorben, aber er war nicht tot. Niemand konnte genau wissen, was geschehen würde. Heute würde ich dem Film vielleicht einige Szenen hinzufügen. Aber ich glaube nicht, daß er dadurch besser würde. Jeder Film ist ein Kind seiner Zeit. Wenn man auch nicht dazu durchdringen mag, bestimmte Dinge deutlich auszusprechen, so geben sie sich doch oft in Symbolen zu erkennen. Mitunter verbietet auch ein Gefühl von Takt, etwas zu deutlich auszusprechen. Das Publikum ist intelligent genug, es dennoch zu verstehen. Es gibt heute, nach "Ali, Rabiaa und die anderen", andere Filme über die "bleiernen Jahre". Aber es sind keine starken Filme, sie befinden sich auf einem Weg, ohne zu etwas zu führen. Die "Cahiers du Cinéma" sahen in "Ali, Rabiaa und die anderen" ein Zeichen für eine neue "Freiheit des Ausdrucks" nach dem Tod Hassan II. Ich antwortete, der Film sei vor dem Hintergrund der "alternance" entstanden, die schon Mitte der neunziger Jahre begann. Mein Alter war ebenfalls von Bedeutung. Zu Beginn der "alternance" 1996 war ich 40. Das ist ein Alter der Reife, das sehr wichtig ist, auch im Leben Mohammeds, der mit 40 Jahren Prophet wurde. Es ist ein Alter der Lebensreife, der

halbe Weg im Leben. Der Film haftet nun ein wenig an mir. Ich muß ihn loswerden, um anderes tun zu können.

Kann man also sagen, daß der Tod Hassan II. kein Bruch war in der marokkanischen Geschichte und für das marokkanische Kino, sondern daß es eine Kontinuität gibt, und das ist die Zeit der "alternance"?

Den Bruch, den es nicht nur in Marokko, sondern überall in der Welt gab, haben das Internet und das Mobiltelefon bewirkt, die auf unvorstellbar aggressive Weise die Kommunikation verändert haben. Es ist genauer die Globalisierung, die diesen Bruch bewirkt hat, nicht der Tod Hassan II. Gibt es in der Welt eine "Freiheit des Ausdrucks"? Ich glaube, nein. Überall gibt es Konflikte, ständig gibt es Krieg, es gibt immer noch den Kolonialismus in der Welt, die Kolonialisierung der Menschen durch die USA. Überall zählt das Recht des Stärkeren. Saddam Hussein ist stark, darum mißhandelt er sein Volk. Die USA sind stärker, also mißhandeln sie Saddam Hussein, und jetzt mißhandeln sie die, die dort die Freiheit wollen. Es gab Anlaß zum Optimismus, aber jetzt hat es den Anschein, als ob wir wieder zurückfallen. Trotz der Illusion, daß alles einfach ist über das Internet, daß alles leicht fällt mit einem Mobiltelefon. Davon unabhängig bestehen die Probleme des Alltags natürlich fort.

Gibt es Schwierigkeiten, politische Themen in Filmen anzugehen?

In Marokko nicht mehr. Man kann erzählen, was man will.

Aber es gibt nicht viele Filme zu politischen Themen?

Es ist sicher eine Aufgabe der Filmregisseure, politische Themen aufzugreifen. Aber jeder Filmemacher hat seine eigene Vorstellung davon, was er machen will oder nicht. Das Kino ist nicht das Fernsehen. Es geht im Film nicht darum, zu zeigen, daß es Menschen gibt, die verhungern, die Drogen nehmen, die nach Europa fliehen. Das sieht man jeden Abend im Fernsehen. Das Kino kann aber von solchen Themen profitieren, indem es Geschichten erzählt, die Hoffnung geben.

Der Film wurde in deiner Heimatstadt Salé gedreht, die sich sehr verändert hat in dem Zeitraum, den der Film umreißt. Früher galt die Stadt einmal als eine "Perle Marokkos", heute ist sie stark verarmt. Warum hat sich Salé so entwickelt?

Marokko war immer ein armes Land, aber die alten Städte waren einmal ordentlich und sauber. Jetzt leben in ihnen sehr viel mehr Menschen. Dabei ist Marokko ein großes Land mit insgesamt nur 30

Millionen Einwohnern. Es gibt aber viele Gegenden, die verlassen sind, die ruiniert wurden. Es gibt eine gravierende Umweltverschmutzung, auch auf architektonischer, ja eigentlich auf jeder Ebene. Was den alten Städten den Rest gegeben hat, sind die Geschwindigkeit, mit der sich die Welt entwickelt, und das falsche Vorbild der reichen Länder. Marokko ist dabei, vollständig von der Wirtschaft in Europa abhängig zu werden. Salé ist ein Symbol, auch in einer Doktorarbeit von Kenneth Brown. Salé stand für die arabische Stadt, auch für die Stadt der Sufis. Heute gibt es in ihr die meisten Verbrechen und eine der größten Bidonvilles Marokkos und ganz Afrikas. Das ist das Resultat des modernen, westlichen Fortschritts. Alle wollen werden wie die Menschen im Westen, daher zieht es alle in die Hauptstadt Rabat, die Nachbarstadt Salés. Doch Rabat ist klein und begrenzt, es können nicht alle dort leben. So landen sie in Salé. Rabat ist begrenzt durch das Meer und den Fluß, durch Salé auf der einen und das Viertel der Reichen auf der anderen Seite. Rabat kann daher nicht größer werden. Rabat ist sauber, mehr oder weniger, zumindest gilt sie als die saubere Hauptstadt. Was aber immer größer wird, und zwar auf eine unvorstellbar chaotische Weise, das ist die Nachbarstadt Salé. Sie vergrößert sich zum Schlechteren.

Wurdest du gut aufgenommen, als du den Film dort drehen wolltest?

Es gab einen jungen Gouverneur, der das Projekt sehr unterstützt hat, aber bei einem Unfall ums Leben kam. Ich bin also gut aufgenommen worden, auch von den Einwohnern. Ich kenne die Stadt ja, schließlich bin ich dort aufgewachsen. Ich konnte mit meinen Freunden und meiner Familie arbeiten. Ich mußte natürlich alle ein wenig bezahlen.

Es gab einen zweiten, ganz anderen Film, der in Salé gedreht wurde, "Black Hawk Down" von Ridley Scott. Waren die erfolgreichen Dreharbeiten an "Ali, Rabiaa und die anderen" ein Argument dafür, auch diesen Film dort zu drehen?

Das hat nichts miteinander zu tun. Ridley Scott brauchte eine Umgebung, in der es möglichst schlimm aussieht, da sein Film in Somalia spielen sollte. Sie haben diesen Ort ausgewählt, weil sie in ganz Marokko keinen vergleichbaren fanden. Sie haben aber auch deswegen in Salé gedreht, weil es in Kenitra, also nicht weit entfernt, eine frühere amerikanische Militärbasis gibt. Dort wurden also die Szenen aufgenommen, die in dem Camp in Somalia spielen sollen, und dort konnten sie auch ihr ganzes Militärmaterial unterbringen. Die Produzenten, die Marokko als Drehort von vornherein verbunden waren, haben ferner Salé ausgewählt, da das marokkanische Militär, das damit viel Geld verdient hat, im Film mitwirkte. Das Militär kommt aber aus Rabat.

Nicht nur der Titel, auch der Krieg der Kinder erinnert an den Film "Ali Zaoua" von Nabil Ayouch. "Ali, Rabiaa und die anderen" ist aber vorher entstanden?

Er wurde genau einen Monat vorher gedreht.

Dein Film wurde unter anderem auf dem Festival von Marrakesch mit einer ganzen Reihe wichtiger Preise ausgezeichnet, so für den besten Erstlingspielfilm. Wie wurde er ansonsten aufgenommen, in Marokko und im Ausland?

Als der Film genannten Preis erhielt, war er schon tot. Er wurde am 13. September 2000 in den marokkanischen Kinos gestartet, und am 20. wurde er schon wieder aus dem Programm genommen. Das Filmfestival in Marrakesch war Anfang des nächsten Jahres. Das Entscheidende geschah also vor dem Festival. Als der Film aus dem Kino genommen wurde, wurde viel über ihn gesprochen. Die vier Preise, die er in Marrakesch erhielt, für das beste Erstlingswerk, die beste Darstellung, den besten Schnitt, dann der Kritikerpreis der Presse, waren eine Wiedergutmachung dafür, daß der Film in Marokko ansonsten keine Chance hatte. Gerade die Presse hat viel für den Film gekämpft. Er wurde zu den zehn besten marokkanischen Filmen gezählt. Vor Marrakesch wurde der Film auf den Festivals von Göteborg und Dublin sowie in Portugal gezeigt. Er hat seitdem auch nicht aufgehört, umherzureisen. Zum Beispiel hat die Agentur für Frankophonie ihn ausgewählt für Festivals in Berlin, in Wien, in den USA, und er soll in allen französischen Kulturinstituten im Nahen und Mittleren Osten gezeigt werden. Das ist ein wenig bizarr, da er ohne jede französische Unterstützung entstanden ist.

Hast du denn versucht, eine Unterstützung zu erhalten?

Zweimal, und ich habe auch schon für mein nächstes Projekt nachgefragt. Ich habe den Eindruck, daß man in Frankreich nur Stoffe fördert, die der eigenen Meinung entgegenkommen. Ich weiß aber nicht, warum sie meinen Film nicht gefördert haben. Ich weiß nur, daß sie andere Filme gefördert haben, die jetzt nicht den gleichen Gefallen finden, zumindest nicht bei der Agentur für Frankophonie. Vielleicht haben die einen eine andere Vorstellung vom Kino als die anderen. Dabei sind meine Filme zur Hälfte auf Französisch, und es gibt in ihnen immer Europäer. Auch andere europäische Sprachen kommen in ihnen vor, Englisch natürlich oder Deutsch, wie in meinem letzten Film, in dem auch Spanisch und wiederum viel Französisch gesprochen wird. Ich drehe universale Filme.

Aber warum wurde der Film in Marokko so früh wieder aus den Kinos genommen?

Er soll die Familien schockiert haben. Das Publikum habe die Kinos verlassen, worauf man entschied, auch den Film aus den Kinos zu entfernen. Es gibt in ihm vier oder fünf Küsse, man sieht eine Frau, die vier Männer bei sich empfängt, wobei dies auf sehr keusche Weise angedeutet wird. Man sagte, einen solchen Film könne man nicht zeigen, weil er kein Film für die Familien sei. Dabei zeigt man im Kino Filme, die viel vulgärer sind. Es muß also etwas anderes gewesen sein. Vielleicht war es das, daß der Film weder Rücksicht nimmt auf Muslime noch Kommunisten noch überhaupt die Politik. Der Film wirkte vielleicht, als wollte er alle Welt kritisieren.

Die Kritiker feierten den Film als Geburtstunde eines "Kinos der Qualität". Vielleicht ist das Publikum aber gar nicht reif für ein marokkanisches "Kino der Qualität"?

Das marokkanische Publikum ist in der Tat nicht reif für ein "Kino der Qualität". Es bevorzugt Filme, die aussehen wie indische oder ägyptische. Kultur dagegen war in Marokko immer etwas, das den Eliten gehörte. Man sagt, daß ein Film gut läuft, wenn er für die Dienstmädchen gedreht wurde. Es sind die kleinen Missetäter, arme Jungen und Jugendliche, die einem Film in Marokko zum Erfolg verhelfen, nicht die Eliten. Sicher gibt es immer wieder Arme, denen es gelingt, in die Elite aufzusteigen. In den siebziger Jahren begannen die Verhältnisse, sich ein wenig zu demokratisieren. Es gab zunehmend Arme oder Leute aus den alten Stadtvierteln, die an die Universität gingen. Man darf aber nicht vergessen, daß es immer noch 65 % Analphabeten gibt. Wenn du die restlichen 35 % nimmst, meinst du, daß diese kultiviert oder interessiert sind an der Kultur? Nein. Bei 30 Millionen Einwohnern lesen vielleicht 100.000 hin und wieder die Zeitung. Aber lesen sie auch Romane? Wenn in Marokko ein Roman erscheint, dann in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Soviele werden aber nicht verkauft, sondern 1000. Das ist alles sehr bedauerlich. "Ali, Rabiaa und die anderen" wurde in Marokko von 20.000 Menschen im Kino gesehen, später im Fernsehen allerdings von bedeutend mehr. Indische Filme oder Filme nach dem Rezept indischer Melodramen erreichen im Kino schon ein Publikum von mehreren hunderttausend.

Es gibt den Analphabetismus in Marokko aus den verschiedensten Gründen. Einer wäre die koloniale Vergangenheit. Viel wichtiger als Zeitungen und Bücher ist jedenfalls das Fernsehen. Es gibt überall Parabolantennen, auch in den Bidonvilles. Welche Veränderungen haben diese mit sich gebracht?

Man kann nicht sagen, daß der Analphabetismus ein Produkt der Kolonialzeit ist. Algerien war viel länger Kolonie, und dort gibt es weniger Analphabetismus. Nun möchte ich nicht Marokko anklagen. Marokko ist ohne Zweifel ein Land mit einer alten Kultur, nur daß diese Kultur mit Literatur nicht viel anfangen kann, ich weiß auch nicht, warum. Hinzu kommt, daß es nach der Unabhängigkeit eine Politik gab, die darin bestand, die Menschen und die Kultur zu unterdrücken. Die Bewegung, die es in der Kolonialzeit und zur Zeit der Unabhängigkeit in der Kultur gab, wurde liquidiert. Innenminister wie Oufkir und Basri setzten alles daran, das Denken auszulöschen. Dabei ist das Denken ohnehin nie populär. Die Parabolantennen bewirkten einen zusätzlichen Verlust. Jeder ist zu einem stillen Zuschauer geworden, betrachtet etwas für sich allein, je nach seiner Wahl. Man muß hinzufügen, daß das Fernsehen sich durchaus entwickelt hat, daß es bessere Sendungen gibt als früher, besser auch als das, was im Kino gezeigt wird. Allgemein ist die Kulturpolitik besser geworden. Man entdeckt in allem Nachholbedarf. Leider etwas zu spät. Nicht zuletzt ist das ökonomische Problem ungelöst. Gerade die Wirtschaft könnte dazu beitragen, die Leute zu alphabetisieren. Wenn die Menschen nämlich Geld hätten, so würden sie vielleicht auch lesen. Es gibt ja Leute, die sich eine Zeitung kaufen möchten, aber kein Geld dafür haben, erst recht nicht für ein Buch oder eine Originalkassette mit einem Film. So etwas wird übrigens immer schwarz gehandelt. Die Produzenten wollen schon gar keine Originalkassetten mehr herstellen, sie sagen, die Leute würden sie dann nicht kaufen. Sie überlassen es den Piraten und Schwarzhändlern, diese Aufgabe wahrzunehmen. Die Schwarzhändler profitieren davon, aber die Kultur profitiert davon nicht. Ein Produzent von Videokassetten kann nicht von vier oder fünf Filmen leben, er braucht ein ganzes Sortiment. Den Piraten und Schwarzhändlern reicht aber der letzte amerikanische oder indische Film, oder Pornographie, vor allem natürlich Pornographie. Wohin man auch sieht in der Dritten Welt, es sind alles Kopien, die Kassetten, die Programme. Das Internet, die Mobiltelefone, die Parabolantennen, alles das bildet eine Kultur der Piraterie und des Schmuggels. Das ist sehr schlecht für die Wirtschaft, und was schlecht ist für die Wirtschaft, ist auch schlecht für die Kultur. Der Staat kann dagegen nichts tun. Wenn er Krieg dagegen führen wollte, gäbe es eine Revolution. Er kann den Leuten nicht vorschreiben, korrekt und anständig zu leben, wenn sie dazu gar keine Möglichkeit sehen. In der Schattenwirtschaft gibt es heute junge Leute mit einem Doktor der Ökonomie. Sie sind intelligent und gebildet wie ein Minister, haben aber keine andere Arbeit gefunden. Es gibt die jungen Ingenieure, die legal nach Kanada auswandern, da Kanada gute Köpfe braucht. Andere gehen nach Europa und sterben unterwegs, oder sie

schaffen es und kommen an. Sicher bleiben auch viele, die dann im privaten Sektor oder für den Staat arbeiten. Aber sehr viele landen in der Schattenwirtschaft. Das ist eine schwierige Wirklichkeit, aber so ist es nun einmal.

Marokko ist entsprechend ein sehr gegensätzliches Land. Der Norden ist entwickelter als der Süden. Es gibt eklatante Widersprüche von Arm und Reich. Gibt es eine Perspektive, die alle Menschen umfaßt?

Diese Perspektive kommt mit der Erziehung. Die Erziehung ist etwas, das der Staat seinen Bürgern anbieten muß. Er braucht ihnen kein Geld zu geben, aber er soll sie lernen lassen. Man muß die Menschen erziehen über die Schule und darüber hinaus, durch Filme, Fernsehen, Literatur, durch Kultur. Wer nichts lernt, wird immer arm bleiben. Es darf nicht sein, daß Familien ein oder zwei ihrer Kinder erziehen, die anderen nicht. Man muß die Mentalität verändern. Das aber hängt von der Kultur insgesamt ab, dem Gesundheitssystem, der sozialen Gerechtigkeit, der Demokratie. In Europa war das nicht anders. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung und der Ausbeutung der Kolonien flossen große Reichtümer in die Metropolen, aber auch Wissen. Ihre Einwohner hatten mehr Möglichkeiten, ausgebildet zu werden und sich zu bilden. Hier gibt es heute noch Menschen, die noch nie im Kino waren oder ein Theaterstück gesehen haben. In vielen kleinen Städten und ländlichen Regionen kommt das Schulwesen bis heute nicht der Erziehung zugute. Die Schulen wirken unfreundlich. Die Schüler können in dieser Umgebung nicht aufblühen. Sie möchten vielleicht lieber in den Bergen die Ziegen hüten. Es ist aber nicht erfreulich, immer ein Hirte zu sein. Es ist gut. Besser jedoch ist, beides zu sein, Hirte und ausgebildet, wie die Cowboys. Die Cowboys haben wenigstens einen gewissen Komfort im Leben.

Das Fehlen an Erziehung und Ausbildung ist das Hauptproblem? Immer wieder hört man, daß es keinen Sinn macht, etwas zu lernen, man fände doch keine Arbeit.

Aus der Sicht eines gebildeten Menschen ist es dumm, so etwas zu behaupten. In der Tat haben wir ganze zwei Generationen verloren. Es fehlen Führungspersönlichkeiten, selbst Minister. Es fehlen natürlich auch Kameraleute, Tontechniker, Drehbuchautoren. Die Menschen werden nicht angeleitet, sich ausdrücken zu können. Wir haben selbst vergessen, unsere Fußballspieler auszubilden. Seit der Unabhängigkeit haben wir Mangel, vierzig Jahre Mangel und vierzig Jahre Kampf. Nimm nur mich, nach 12 Jahren warf man mich von der Schule, angeblich weil keine Plätze mehr frei waren, vielleicht, weil ich arm war. Dabei wollte ich lernen.

Die Menschen, die 1999 für die Sozialisten gestimmt haben, scheinen mittlerweile desillusioniert zu sein, was die Hoffnung auf Änderungen angeht. Ist es überhaupt möglich, in Marokko etwas schnell zu ändern?

Es bedarf der Arbeit von Generationen, bis sich Veränderungen ergeben. Die Regierung besteht zur Zeit aus Technokraten. Die Sozialisten haben ihre Versprechungen nicht gehalten. Auch in Frankreich sind sie ihren Versprechungen nicht nachgekommen. Man kopiert Frankreich, also ist das Ergebnis dasselbe.

Viele marokkanische Filme behandeln das Thema der Beziehungen zwischen Mann und Frau. Vor allem ist dies auch ein Lieblingsthema von Filmen, die aus dem Ausland gefördert werden. Was denkst du über die Beziehungen von Mann und Frau in Marokko?

Mann und Frau im Film, in der Geschichte, in der Poesie, das ist ein endloses Thema, überall. Natürlich nimmt es bei uns besondere Züge an, und es wäre schön, wenn marokkanische, arabische oder afrikanische Filmregisseure Erfolg darin hätten, die Beziehungen von Mann und Frau gewissenhaft darzustellen. Was den Großteil der Filme angeht, die ich gesehen habe, glaube ich, daß die Regisseure sich aus bloßem Opportunismus dieses Themas angenommen haben. Wenn der Frau in den islamischen Gesellschaften nach dem Gesetz auch oft eine untergeordnete Rolle zukommt, so hat sie doch eine enorme soziale Macht. Sie ist für die Erziehung der Kinder zuständig. Wenn Frauen aber selbst keine Erziehung genossen haben und ungebildet sind, was können sie dann weitergeben? Auch werden ja nicht nur Frauen mißachtet, sondern ebenso Männer. Werden aber die Männer mißachtet, so mißachten diese wiederum ihre Frauen und Kinder. Es sind oft die Armen, die trinken und ihre Frauen und Kinder schlagen. Das Problem von Mann und Frau läßt sich ebenfalls zurückführen auf die Frage nach der Erziehung und der sozialen Gerechtigkeit. Vielleicht weil ich gereist bin und mit Europäerinnen verheiratet war, wollte ich die Dinge anders darstellen, als es in vielen Filmen zu diesem Thema geschieht. In "Reise in die Vergangenheit" ist es die Mutter, die kämpft. Sie will, daß ihr Sohn ausgebildet wird, daß er weitermachen kann. Rabiaa will, daß aus ihrer Tochter etwas wird, und sie ist stolz auf sie. Es ist mir wichtig, daß diese Frauen an der Geschichte teilhaben und keine Randfiguren bleiben. Ich wollte kein Opportunist sein, der Frauen nur hier und da zeigt, Frauen, die nur passiv sind.

Die Schauspieler in "Ali, Rabiaa und die anderen" sind zum Teil in Marokko berühmt, so wie Younes Mégrî, über den wir schon

sprachen. Hassan el Fad ist als Komiker sehr beliebt. Auch Samia Akarriou ist bekannt und spielt in vielen marokkanischen Filmen mit. Nur Hiam Abbas ist keine marokkanische Schauspieler. Wie verlief das Casting?

Es gibt in dem Film praktisch fünf Hauptrollen. Das Casting mußte entsprechend sorgfältig ausfallen. Da es nicht möglich war, die entsprechenden Charaktere alle unter den fünfzig, sechzig oder auch hundert jungen marokkanischen Schauspielern von heute zu finden, mußte ich die Auswahl anders treffen. Wie Younes Mégrî war auch Omar Chraïbi kein Schauspieler, vielmehr ist er Regisseur. Mohamed Marouazi ist ein junger Schauspieler, bei dem ich das Risiko einging, daß er als Vierzigjähriger eventuell nicht ganz überzeugen konnte. Samia Akarriou ist ebenfalls eine junge Schauspieler. Im Film ist sie zwanzig Jahre alt, in Wirklichkeit war sie 28. Was die Rolle der Rabiaa anging, so war das Problem, daß es entweder alte Schauspielerinnen in Marokko gab, älter als 40, oder aber unter 30. Ich brauchte aber auch hier eine Schauspieler, die sowohl alt als auch jung wirken kann, und sie mußte dem Charakter entsprechen. Ich führte viele Gespräche, aber es war nicht möglich, eine passende Besetzung zu finden. Dann traf ich in Frankreich Hiam Abbas. Da sie keinen marokkanischen Dialekt spricht, mußte ich sie synchronisieren lassen.

Hat der Name "Rabiaa" im Film eine Bedeutung?

Als ich jung war, gab es in unserer Nachbarschaft eine Prostituierte, die Rabiaa hieß.

In ganz Marokko spürt man die Folgen der verheerenden Bombenanschläge von Casablanca. Zum Ziel hatten sie auch den internationalen Kulturaustausch. Zuvor wurde mitunter die Frage der "Marocainité" gestellt, gefragt, ob es statthaft sei, wenn Marokkaner etwa Angebote der französischen Kulturinstitute wahrnehmen. Älter ist bereits die Diskussion, ob Schriftsteller auf Französisch oder Arabisch schreiben sollen. Welche Auswirkungen haben die Attentate auf das kulturelle Leben?

Die Ereignisse vom 16. Mai 2003 verändern nichts, außer daß sie vielleicht eine Etappe auf dem Weg in einen Polizeistaat sind, und das wäre allerdings frustrierend. Ich selbst lege dem aber kein großes Gewicht bei. Es ist schon lange her, da begingen in Deutschland Terroristen ein Attentat auf eine Olympiamannschaft. Auch in England und Irland gibt es seit langem Terrorismus, unter anderem gegen Restaurants. Das gibt es immer wieder und seit langem schon, und ich weiß nicht, was es ändern soll. Wie soll es eine Kultur verändern?

Nach "Ali, Rabiaa und die anderen" hast du einen Fernsehfilm gedreht, "Meine Mutter, Bettina und ich". Stellt die Arbeit für das Fernsehen eine gute Gelegenheit dar für die marokkanischen Regisseure?

Das Fernsehen war ein wenig ein Urlaub von dem Thema, an dem ich gerade für das Kino arbeite. Es war ein Training, um nicht einzuschlafen. Es war eine angenehme Erfahrung, die auch ihre Früchte getragen hat. Das Fernsehen ist ja leicht zugänglich. Ein Film hat darin die Chance, von 5 bis 10 Millionen Menschen gesehen zu werden, an einem einzigen Abend. Es gibt in Marokko nur zwei Fernsehsender, und der zweite, "2M", wird besonders respektiert. Das Fernsehen produziert neuerdings erst Fernsehfilme, und es koproduziert auch Kinofilme. Das hat es vor dem Jahr 2000 nicht gegeben. Ich erzählte die Geschichte von "Meine Mutter, Bettina und ich" Abderrahman Tazi, dem Direktor von "2M", und er sagte mir, schreib das Drehbuch, wir bringen den Film. Es handelt sich um eine schwarze Komödie, die Geschichte von jemand, dessen Mutter in Spanien stirbt. Er muß nun sein Versprechen halten, sie in Marokko zu bestatten. Kaum mit dem Auto dort angekommen, wird ihm der Anhänger gestohlen, in dem er den Leichnam transportiert. Die Geschichte nimmt eine unerwartete Wendung. Es ist ein richtiger Film, fast wie für das Kino. Ich glaube aber nicht, daß ich viele Fernsehfilme drehen werde. Ich würde allerdings gerne einen Kinofilm drehen, der vom Fernsehen koproduziert wird, also auf Festivals gezeigt wird und ins Kino kommt, bevor er im Fernsehen ausgestrahlt wird.

Was ist denn dein nächstes Thema?

Das Thema, an dem ich seit drei Jahren unter dem Titel "Zum Besseren oder Schlechteren" arbeite, sind gemischte Ehen zwischen zwei Religionen oder Kulturen, ein wichtiges Thema, das viele betrifft, in Marokko, in der arabischen Welt und in Europa. Man lebt in der Differenz, hat sie geradezu geheiratet, und so gibt es immer Auseinandersetzungen. Die Gefahr in solchen Ehen ist, daß einer der Ehepartner versucht, das Kind in seine Heimat zu entführen. Ich möchte ein wenig Action haben in diesem Film. Es soll eine Geschichte werden, die fesselt. Wenn es aber ein guter Film werden soll, so ist die Schwierigkeit, daß er auch in Europa gedreht werden müßte. Das bedeutet, daß ich Geld brauche. Ich hoffe, daß ich es bekomme und den Film drehen kann.

Interview und Übersetzung: Jörg Tiedjen 2003

Ahmed Boulane hat zuletzt 2007 "Les anges sataniques" gedreht, über junge Rockmusiker, die 2003 erst zu Gefängnisstrafen verurteilt, dann begnadigt wurden. Der Film war einer der erfolgreichsten marokkanischen Filme dieses Jahrgangs. "Ali, Rabiaa und die anderen" ist in einer vom Verfasser dieser Zeilen deutsch unvertitelten Fassung auf 35 mm im Kairos-Filmverleih Göttingen auszuleihen, www.kairosfilm.de.